universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Andreas Hofer auf der Bühne

Dörrer, Anton

Brixen, 1912

Andreas Hofer auf Passionsbühnen und Freilichttheatern

urn:nbn:at:at-ubi:2-10164

IV.

Andreas Hofer auf Paſſionsbühnen und Freilichttheatern.

Wer ſo für Gott und Vaterland gefallen,
Der lebt im Herzen ſeines Volkes fort
Und kämpft ſich oben in das ew'ge Leben
Und gehet ein in Gottes Herrlichkeit.
Körner.

Die Luſt am dramatiſchen Volksſpiel iſt uralt in Tirol. Geiſtliche und weltliche Feſte regten die kunſtfreudigen Bergbewohner zu koſtümierten Umzügen und Schauſzenen an. Den Glanzpunkt des mittelalterlichen Volksſpieles ſtellen die großartigen Paſſionen[1] dar. „Was ſich hier im

[1] Vgl. Aug. Hartmann, Volksſchauſpiele, Leipzig, Breitkopf und Härtel, 1880, beſ. S. VI, VII, 301 f., 325 f., 333 f., 345 f., 381 f., 391 f. — J. E. Wackernell, Die älteſten Paſſionsſpiele in Tirol, 1887, und: Altdeutſche Paſſionsſpiele aus Tirol, Graz, Styria, 1897. — O. v. Zingerle, Sterzinger Spiele, 1886, und: Faſtnachtsſpiele, Wiener Neudrucke, IX u. XI, 1886. — J. Minor, Speculum vitae humanae mit Einleitung, S. XLIX f., Neudrucke Dtſchr. Lit. Werke des 17. und 18. Jhdts., Nr. 79 u. 80. — K. v. Gumppenberg, Das Bauerntheater in Südbayern und Tirol, Zeitſchrift des D. u. Ö. Alpenvereins, 1889, XX, S. 136. —

15. Jahrhundert zu entfalten begann, das weckt noch im ſpäten Beobachter faſt zitternde Erwartung, ob dieſe unvergleichlichen Anfänge wohl einen großen Vollender finden würden." Im Inntal blühte es auf, in Hall, in dem luſtigen Hall; doch die klaſſiſche Stätte lag am Südfuß des Brenners, im alten, herrlichen Eiſackneſt Sterzing, dem Hort urwüchſiger Volkskraft. Ganze Spielgeſellſchaften entſtanden in den Städten, die vornehmſten Bürger taten mit, die Schulmeiſter leiteten die Spiele. Das „Ordnungsbuch", zwiſchen 1481 und 1496 geſchrieben, ging dem Leiter an die Hand. Eine Tiroler Urfaſſung ſpeiſte alle dramatiſchen Quellen des Landes. In Bozen waren auch die Geiſtlichen ſtark beteiligt. Das Brixener Buch ſtammt als jüngſtes ſchon aus dem 16. Jahrhundert, überliefert aber alles gut aus dem Tiroler Urpaſſion. Innsbruck trat freilich erſt in dieſem Jahrhundert in die Entwicklung ein. Die ſoziale Bewegung machte auch das Volksſtück mit und ging vom Bürger auf den Bauern über, ſo zu Köſſen, zu Telfs, zu Erl, im Sarntal. Durch die prachtvollen Aufführungen der Innsbrucker Jeſuiten ſeit 1574 trat das Tiroler Theater nach der Reformation in ein neues Zeitalter. Die Jeſuitenſpiele boten neben Hans Sachs die Hauptquelle für das Tiroler Bauerntheater; ſelbſt in die Paſſionen drangen die Chöre und Arien ein. Die Komponiſten waren zumeiſt Schullehrer. In einem einfachen Bretterverſchlag, auf Tennen, unter Dach ſpielte ſich die Szene ab. Berühmt als Dichter waren der

A. Sikora, Archiv f. Theatergeſch., II, S. 1—55, und Zeitſchrift d. Ferdinandeums, 50. Heft, 1906.

Raas von Latsch in Pinzgau, der zu Anfang des 19. Jahrhunderts im Winter zu Meran und Bozen spielte, die Augettis am Bucher Theater, Mühlbacher in Erl, Bliem in Hall, Schmatz in Brixlegg. (Vgl. Jos. Nadler, Gesch. d. deutschen Lit., Habbel, Regensburg 1911.)

Nicht das Volk der Ebene, sondern der Alpenbewohner, der Tiroler bleibt der Träger der bajuvarischen Spielkunst. Nur durch die Ungunst der Verhältnisse und Maßnahmen Maria Theresias, Josefs II. und der bayerischen Regierung wurde der Entwicklungsgang gehemmt. Seit Mitte des verflossenen Jahrhunderts besitzen Erl[1] und Vorderthiersee[2], Brixlegg im unteren und Inzing im oberen Inntale ihre eigenen Passionsbühnen. Andere sind wieder im Entstehen. Das jüngere Oberammergau vermochten sie nicht mehr niederzuringen. Und doch könnte Tirol bei seinen Kräften und bei seiner Vergangenheit ein Bayreuth besitzen. „Hier, wo die Kunst zur Tradition geworden ist, wo gerade die Volksschauspielkunst, die Freude und Liebe an Buntem, Farbenprächtigem durch die Überzeugung einer Jahrhunderte alten Geschichte zur Daseinsnotwendigkeit eines ganzen Landes geworden ist, fehlt uns eigentlich die Stätte, die im gewissen Sinne künstlerisches Nationalheiligtum sein müßte. Unsere Tradition ist älter als die Oberammergaus, das urkundlich nur bis 1634 zurück-

[1] Vgl. die Textbücher fürs Passionsspiel 1912, Verlag Spielgesellschaft Erl; Der Aar, II, 1; Die Gottesminne, VI; Wiener Abendblatt, 19. Oktober 1911; Ferdinandeum.

[2] Texte in Gottesminne 1906 und in den Textbüchern von 1885 und 1905.

reicht. Sie ist stärker, weil ihre Entwicklung ursprünglicher war, und sie müßte lebendiger sein, wenn man nur einmal versuchen wollte, sie wieder zu wecken." (Sikora.)

Brixlegg[1] war meines Wissens der erste Ort, dessen Passionstheater für immer patriotische Spiele in den Plan aufnahm. Man inszenierte i. J. 1881 eine Reihe von zusammenhängenden Szenen aus dem Tiroler Freiheitskampf, wie sie Dorns Drama bot, und schob dazwischen lebende Bilder, welche den Effekt erhöhen und über manche im Spiele nicht vertretenen denkwürdigen Phasen der Erhebung hinweghelfen sollen. Neben Dorn gab man auch Stücke von Scala und Foltin. Letzterer leitete auch mit dem Architekten Schwarzenberger nach Kooperator Winkler das Unternehmen, bis man 1905 Professor Anton Müller aus Innsbruck berief, der bekanntlich die patriotischen Spiele im Jubeljahre mit größtem Erfolge führte. Schon die ersten Aufführungen begleitete ein starker Beifall, so daß die Dilettanten-Gesellschaft im Jahre 1892 anläßlich einer Musik- und Theater-Ausstellung in Wien ein Gastspiel absolvieren konnte.

Die ersten Volksschauspiele in Gottes freier Natur führten die kunstsinnigen Schwaben von Oberdorf bei Bießen[2] auf, das in der Nähe des bayrischen

[1] Vgl. Ferdinandeums-Bibliothek 9386 Nr. 13—15; 2103 Nr. 55; 652. Tir. Bote, 1881, S. 1542; 1892, S. 1059 und 1098; N. Tir. Stimmen, 1892, Nr. 137; Innsbr. Nachrichten, 1895, Nr. 166.

[2] Brixener Chronik, 5. Juni 1891 ff.; Tir. Bote, 1891, S. 792; N. Tir. Stimmen, 1891, Nr. 103; Tir. Tagbl., 1891, Nr. 204.

Städtleins Füſſen liegt. Die benachbarten Oberammergauer hatten es ihnen angetan. Die ganze Ortſchaft, vom Bürgermeiſter bis zum Schuljungen, erfaßte die künſtleriſche Begeiſterung und man beſchloß im Jahre 1891, die Apriltage von 1809 mit den heldenmütigen Taten des Tiroler Volkes im Inntale durch die Aufführung eines eigenen Volksſchauſpiels „Andreas Hofer" unter der Leitung Ports vorzuführen. „Wie das von dieſen, man möchte ſagen, geborenen Schauſpielern betätigt wird," erzählt Artur Achleitner in der Leipziger Illuſtrierten Zeitung vom 31. Mai 1891, „iſt das Intereſſante an der Sache. Zunächſt verfügen die Oberdorfer über einen zu Kriegsſzenen vortrefflich geeigneten Platz zwiſchen zwei Hügeln, dann ſind die darſtellenden Kräfte vorhanden, deren Leiſtungen hohes Lob verdienen. Es ergeht dem Zuhörer wie in Oberammergau: man findet das geiſtige Schwarzbrot dieſer ſchlichten Landkünſtler ſaftig und ergötzt ſich an deſſen Duft, ohne an Grammatik und Hochdeutſch zu denken. Schlicht und einfach, wie es in der Natur der Kinder der Berge liegt, entrollt ſich uns das hiſtoriſche Gemälde, ein Volksſchauſpiel für das Volk und vom Volk ſelbſt geſpielt. Nicht ein Fachdramaturg richtete den Text für das Hofer-Drama unter freiem Himmel ein, ſondern ein vom modernen Theater herzlich wenig wiſſender Laie, der aber dafür von Hauſe aus ein in der ſicheren Bühnenwirkung verblüffendes Geſchick für dramatiſches Arrangement entwickelte. Der Oberdorfer Leſſing las die Hofer-Dramen Immermanns und Berlas (!) und ſchrieb ſich pro domo ein neues Hofer-Stück von wunder-

barer Wirkung und mustergültiger Kürze." Das naive Freilicht-Drama, an dem man den Maßstab einer ernsten Kritik nicht anlegen darf, wurde von 300 Personen zum größten Teil in „Originalkostümmen" der Tiroler und Franzosen (das Tiroler Landesmuseum soll historische Stücke zur Verfügung gestellt haben) zu wiederholten Malen bei großem Andrang gespielt.

Dieser Erfolg ließ die vorarlbergischen Oberdorfer[1] (jetzt Dornbirner) nicht ruhen. Schon im folgenden Jahre veranstalteten auch sie unter freiem Himmel ein ähnliches Hofer-Spiel und, wie die Blätterstimmen melden, erwiesen sich die österreichisch-schwäbischen Oberdorfer als nicht minder befähigte Naturkünstler wie ihre bayerischen Stammesbrüder. Der Text, stellenweise wörtlich von Immermann abhängig, ist bei Feuerstein in Dornbirn 1902 gedruckt worden.

Indes war auch in der alten Haupt- und Residenzstadt Tirols, in dem Weltkurort Meran, durch einen kunstsinnigen Landsmann ein ähnliches Unternehmen eingeleitet worden, das sofort alles Bisherige überbieten und überdauern sollte. Schon in Karl Wolfs frühester Jugend war das Theater sein Ideal. „Eine kleine reisende Gesellschaft", erzählt der Volksschriftsteller in seinen Geschichten von Anno dazumal und heute, „gab in den sechziger Jahren einige Vorstellungen in dem nun schon längst verbauten Stadttheater ‚zum Rosengarten'. Meine erste Vorstellung war Andreas Hofer (siehe Seite 35. Vgl. auch N. Tir. St., 1862, S. 319).

[1] Ferdinandeums-Bibliothek 2103 Nr. 54; W 3126; 256; Tir. Bote, 1892, S. 1134; Tir. Tagbl., 1892, Nr. 181.

Durchaus nicht erbaut und entzückt, verließ ich damals den Musentempel, denn die Darstellung der Heldengeschichte von 1809 war selbst dem Knaben zu kleinlich, zu ‚kindisch', wie ich mich auf Befragen meiner Eltern ausdrückte. Im Handumdrehen hatte ich einen Haufen Kameraden beisammen und nun begannen die ersten Volksschauspiele von Meran ...."

Aus dem Scherz des Knaben sollte Ernst werden. Als vielgereister Mann übernahm Karl Wolf die Leitung des Gesellenvereinstheaters in Meran. Das genügte aber dem Emporstrebenden bald nicht mehr und so beschäftigte er sich trotz mancher Gegnerschaft immer eindringlicher mit dem Gedanken der Hofer-Spiele.

Mit den Bauern als Darstellern war der Schriftsteller bald handelseins. Die Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins Meran, voran ihr damaliger Vorstand Dr. Christomannos, förderte aufs kräftigste das Unternehmen. Endlich bildete sich aus der Kurvorstehung und Stadtverwaltung von Meran und der Direktion der Bozen—Meraner Bahn ein Komitee, welches die zur Beschaffung des Kapitals nötigen Garantien übernahm. Wolf sammelte nun historische Ausstattungstücke, schrieb die Texte 1, 2, 4, 5 von „Tirol im Jahre 1809. Bilder aus dem Befreiungskriege" (Bild 3 stammt von Georg Husterer) mit dem Haupttitel „Andreas Hofer" und führte aller Welt im Jahre 1892 die ersten Spiele vor. Seither sind mehrere andere Anno neun-Dramen von Karl Wolf entstanden und in Meran inszeniert worden.

Der kunstsinnige Meraner Dr. Oswald Menghin urteilt in der Academia vom 15. August 1909 über

Wolfs Spiele: „Wenn auch der literariſche und künſtleriſche Wert dieſer Stücke gleich Null iſt, ſo erſcheint ihre bühnengeſchickte Anlage und die eigenartige, in ihrem Grundgedanken gewiß recht volkstümliche Darſtellungsweiſe ſehr geeignet, äußeren Effekt zu erzielen, beſonders vor einem fremden Publikum, dem eine nähere Kenntnis wahren Tiroler Volkstums und Volksgeiſtes abgeht; und eine Spekulation auf dieſes iſt ja das ganze Volksſchauſpiel.“ Welch tiefen Eindruck die Darſtellungen auf Nichttiroler ausüben, kann man aus Georg Baumbergers tiroliſchem Reiſebuch „Questa la via!“ erſehen. Wer den Meraner Volksſchauſpielen, die heute ja Weltruf genießen, näheres Intereſſe entgegenbringt, möge zu dieſem trefflichen Buche des Schweizer Journaliſten, zur Meraner Kurzeitung 1910/11, Nr. 32 (M. Reinthaler: K. Wolf, der Begründer und Leiter der Meraner Volksſchauſpiele), oder auch zu Karl Wolfs eigenen Beſchreibungen greifen, die der Gründer und Dichter und Leiter der Spiele in dem oben genannten Geſchichtenbuche bietet.

Ein Vergleich zwiſchen dieſem Unternehmen und dem der alten Paſſionstheater oder vielmehr die Ausnutzung beider Vorteile könnte uns den Weg zur Erneuerung der alten Volksſchauſpielkunſt auf religiöſer und patriotiſcher Grundlage weiſen. „Meran und Brixlegg“, ſchreibt Polifka im Föhn, „unterſcheiden ſich nur durch ein Moment: hier leitet der Regiſſeur das Spiel, dort bildet das Spiel den Regiſſeur; in Meran zwingt Wolf die Leute, auf ſeine Intention einzugehen und das zu ſpielen, was er will, in Brixlegg muß

Br. Willram ſeine Regiekunſt nach dem Geiſte der Spieler richten. So wirkt Brixlegg ungleich echter, weil urſprünglicher und trotz mancher ſzeniſcher Beſchränktheit künſtleriſcher, weil die Darſteller mehr aus ſich herausgehen können."

Bevor wir auf jene Dramen eingehen, die neu befruchtend unſere Volks- und Berufsbühnen zu künſtleriſcher Höhe emporbringen könnten, muß noch der zweiten Paſſionsbühne in Nordtirol gedacht werden, die, aufgemuntert durch die Erfolge der anderen, im Jahre 1893, in welchem Kaiſer Franz Joſef Tirol beſuchte, auch wieder zur Darſtellung des Tiroler Freiheitskampfes ſchritt. In dem kleinen Vorderthierſee, unweit der Heimat des wackeren Sieberer von 1809, blühten ſicher ſeit 1802 die Paſſionsſpiele wieder auf. Im Jahre 1885 wurden die bisherigen alten Oberaudorfer, bezw. Erler Texte durch einen neuen Paſſion von dem Seitenſtettener Benediktiner Profeſſor Dr. Robert Weißenhofer (Muſik von dem Kufſteiner Chorregenten Joh. Oberſteiner) erſetzt. Der Paſſionsdichter ſchrieb dann auch das achtteilige Volksſchauſpiel „Andreas Hofer" (Wien, Kirſch, 1893. 2. Auflage bei Lippott in Kufſtein, 1909) in hochdeutſcher Sprache mit einigen tiroliſchen Eigentümlichkeiten. Trotzdem das Stück bei den Thierſeer Bühnenverhältniſſen den bäuerlichen Schauſpielern nicht wenige Schwierigkeiten bieten mochte, erzielten die Thierſeer doch gute Erfolge. Im 2. Hofer-Spieljahr (1909) erſchienen über 11.000 Beſucher. Auf dieſer Bühne wurde auch in zwei Spieljahren das ſechsteilige Volksſchauſpiel des genannten geiſtlichen Schul-

und Vereinsdichters „Wendelin, der kleine Tiroler“ (Linz, Ebenhöch, 1899) inſzeniert, das nach einer ſeiner Erzählungen dramatiſiert iſt. Außerdem beſitzt Vorderthierſee ein Theaterſtück von 1809: „Der Wilderer Sepp oder Mit Gott fürs Vaterland. Eine Geſchichte aus den Tiroler Bergen.“ In 2 Abteilungen, 5 Akten von Joſef Juffinger, Warth-Bauer und Leiter des Theaters in Vorderthierſee (Lippott, Kufſtein 1901). Hofer, Speckbacher und Haſpinger treten nur als Nebenfiguren auf. Ein geiſtlicher Verwandter und Namensvetter des Spielleiters ſchrieb: „Die Zerſtörung vor Jeruſalem“ für das Spieljahr 1910 (vgl. Die Gottesminne, VI, 1).

Die Verſuche, die den gemütvolleren Unterinntalern heimiſch gewordenen Spiele ins rauhere Oberinntal zu verpflanzen, ſind mit wenigen Einzelfällen mißglückt. Ich ſelbſt habe in Flaurling bei Telfs ſolche Bauernſpiele mitangeſehen, deren Text alles eher als veredelnd auf die Zuſchauer einwirkte. Dagegen fanden erfreulicherweiſe allmählich P. F. v. Scalas patriotiſche Stücke, die über die Vereinsbühnen wanderten, mehr und mehr im Volke Anklang und verdrängten an den meiſten Orten den importierten Immermann, während ſich in der Landeshauptſtadt zwei Kunſtdramen um Anerkennung an der Berufsbühne bemühten.